



Irrenhaus Buch bei Berlin, im Winter 1928

Jetzt sind schon acht Winter über das Land gekommen, und ich bin noch immer allein, abgeschlossen, von Irrsinnigen irre erklärt. Ich liege auf dem kalten Boden und lausche auf den Sturm, der an Fenstern und Gittern rüttelt, als wolle er mich herausholen aus den vier gepolsterten, dreckigen Wänden, zwischen denen ich mein Leben „lebe“. Verfluchte Menschen, die mich hierhergeschafft haben! Verfluchte, die mich Tag und Nacht bewachen wie ein reißendes Tier! — wie ich euch hasse! wenn ich nur einmal meine Hände frei bekäme! Ich würde euch anspringen, niederschlagen, wie einen Wurm zertreten und euch dann den roten Hahn aufs Dach setzen! — Aber diese verfluchte Zwangsjacke! wie das Biest drückt! Wie sie mich am Halse würgt! Warte, ich werde dich zerreißen und die Fetzen herumstreuen und den Wärtern an den Kopf werfen! — Fabelhafter Gedanke! Was? — Und da soll ich verrückt sein? Ich, verrückt? Hahaha! Alles ist verrückt: die ganze Welt, die ganze Menschheit: nur ich nicht! Haha! —

Jetzt werde ich mit dem Sturm um die Wette heulen. Ja, um die Wette. Überhaupt gleicht mir der Sturm: wir heulen beide mit Vorliebe. Gleich, Bruder Sturm. Jetzt kann's losgehen. Huuu-huuuuuu! — — —

* * *

Soeben habe ich dem Wärter ins Gesicht gespuckt, weil er mein Weib nicht zu mir ließ. Mein armes Täubchen, meine süße Königin! Ich soll immer ohne Weib sein, nie mehr Herzen und küssen, nie mehr lieben. Das hat der dicke Professor bestimmt, der dicke Kerl, der mir alle Tage mit teuflischer Lust eine Beruhigungs-